Hauptkirche St. Michaelis

St. Michaelis

Hauptkirche St. Michaelis · Englische Planke 1 · 20459 Hamburg

Hamburg, 30. August 2026

Michelgruß zum 13. Sonntag nach Trinitatis
Rittertag der Hamburgischen Kommende des Johanniterordens

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Matthäus grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40 b).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg und Terror, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in der Ukraine, im Nahen Osten, in Nepal und Tibet und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder Pastorin Julia Atze Pastorin Corinna Senf

Hauptkirche St. Michaelis
Englische Planke 1
20459 Hamburg
www.st-michaelis.de

Zentrale +49 (0)40 376 78 -0
Telefax +49 (0)40 376 78 -254
info@st-michaelis.de

Hamburger Sparkasse
IBAN DE52 2005 0550 1226 1210 00
BIC HASPDEHHXXX

Psalmgebet:

Selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!

Denn er wird niemals wanken;
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.

Er streut aus und gibt den Armen;
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

Psalm 112, 5-7. 9

Selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5, 7

Lied: EG 412, 1. 5. 6

Predigttext: Apostelgeschichte 6, 1-7

Die Wahl der sieben Diakone
1 In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. 2 Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. 3 Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. 4 Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. 5 Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6 Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7 Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

Liebe Gemeinde,
ein goldenes Zeitalter wurde für die Kunst und die Wirtschaft des 17. Jahrhunderts verkündet. Aber gerade die Gemälde dieser Zeit zeigen, dass es keineswegs für alle Menschen damals ein goldenes Zeitalter war. Wir sehen Elend und Not, Krankheit und Verderben. Auch in der der Kirche hat es nie ein goldenes Zeitalter gegeben, auch nicht am Anfang. Dass alle alles gemeinsam hatten und „ein Herz und eine Seele" waren, wie Lukas in der Apostelgeschichte schreibt, zeichnet ein Ideal, das von Christus her wahr ist, aber auf Erden so nicht existiert hat. Die Reformatoren lagen schon richtig, als sie die Kirche als „corpus permixtum" charakterisierten, die alles andere als perfekt ist. Diese Gemeinschaft, der Christus als erhöhter Herr vorsteht und die vom Heiligen Geist geleitet ist, kennt Einheit ebenso wie Spaltung, Klarheit und Unentschiedenheit, tiefe Freude, aber auch Verlust, Frust und Leid. Das wird schon in der Urkirche deutlich. Das wird schon an den Aposteln deutlich, die die erste Gemeinde leiten. Kirche ist Kirche in dieser Welt und wird von fehlbaren Menschen gestaltet und gelebt und zum Glück und hoffentlich vom Geist Gottes gehalten.
Von einem Prozess notwendiger Veränderung in der Jerusalemer Urgemeinde haben wir heute Morgen in der Lesung aus der Apostelgeschichte gehört. In den ersten Kapiteln dieses Buches ist eitel Freude über wachsende Mitgliederzahlen, Einigkeit, gemeinsames Gebet und tägliches Brotbrechen – alles unter der kollegialen Leitung der Apostel. Da sind keine Schafe, die nur weiden, und keine Hirten, die nur leiten. Vielmehr scheint jeder zu wissen, was er beitragen kann und beizutragen hat zu dieser einenden Gemeinschaft.
Doch plötzlich ein ernster Konflikt zwischen zwei unterschiedlichen Gruppierungen in der Gemeinde. Sowohl die Hebräer als auch die Griechen in der Jerusalemer Gemeinde sind messianische Juden; die einen sprechen aramäisch und sind zumeist pharisäisch geprägt, die anderen sprechen griechisch und kommen aus einer hellenistischen Tradition, von der auch das Judentum in großen Teilen des Römischen Reiches nicht unberührt geblieben ist. Ob die einen enger waren im Denken, die andern hingegen offener, sei hier dahingestellt. Es geht um unterschiedlich sozialisierte Judenchristen und eine erste Lieblosigkeit in der Gemeinde, die die Einheit im Geist und das gezeichnete Ideal des Anfangs bedroht. Ein Herz und eine Seele? Nichts davon. Alle hatten alle Dinge gemeinsam? Nein, es gibt Frauen in der Gemeinde, die übersehen und nicht ausreichend versorgt werden. Es sind die Witwen der griechischen Juden, die sich zurückgesetzt fühlen.
Währenddessen wächst die Gemeinde immer weiter – großartig, aber es scheinen mehr hebräische Juden hinzuzustoßen als griechische. Und darum beginnt das Murren – wahrlich ein Gift, das spaltet, und bis heute weit verbreitet ist in der Kirche: „Was die da schon wieder machen. Ich glaube, ich trete jetzt wirklich aus." Da tun solche, die so murren, zumeist zum ersten Mal überhaupt etwas im Blick auf ihre Kirche. Murren wirkt wie ein Spaltpilz, wenn nicht offen vor der ganzen Gemeinde angesprochen wird, wo ein Mangel besteht, der behoben werden muss, wo Gemeinschaft gefährdet ist und Unruhe um sich greift.
Die Apostel erkennen das, erkennen die Gefahr, die hier für die Gemeinde droht, und versuchen nicht zu beschwichtigen, gucken auch nicht weg, decken nichts zu, sondern suchen zusammen mit der Gemeinde eine Lösung – nicht hierarchisch, sondern gemeindlich. Während das „Amt" zum Nutzen und um der Einheit aller willen erweitert wird, wird das Problem, das Grenzen setzt

und trennt, gelöst. Das Murren muss aufhören, weil es Trennung befördert. Die vermeintliche oder wirkliche Ungerechtigkeit in der täglichen Versorgung der hellenistischen Witwen muss abgestellt werden, um die schon geschlagene Wunde in der Gemeinde zu heilen.
Die Apostel machen der Gemeinde eines deutlich: euer kulturell bedingter Streit und die dadurch entstandene Ungerechtigkeit birgt eine viel größere Gefahr: die spirituelle, das heißt die geistliche Einheit der Gemeinde steht am Ende auf dem Spiel, denn es droht, dass zwei entscheidende Säulen christlichen Selbstverständnisses schon in der ersten Gemeinde gegeneinander ausgespielt werden: Das verkündigte Wort und das „Tätelwort“, also die Verkündigung des auferstandenen Christus einerseits und das diakonische Wirken der Kirche an den Witwen und Waisen, den Kranken und Ausgegrenzten andererseits. Gerade in dieser tätigen Zuwendung unterschieden sich die Christen von allen anderen Religionen ihrer Zeit. Eigentlich handelt es sich um zwei Seiten derselben Medaille, aber die Apostel machen klar, was zuerst da war und darum Priorität hat und behalten soll. Paulus nennt es das „Wort vom Kreuz“, das allem vorangeht und darum Kraft ist und hat. Christus hat zuerst zur Umkehr gerufen, weil das Reich Gottes nahe herbeigekommen ist, und hat dann geheilt, gesegnet und Hungernde gespeist, um zu zeigen, dass es bereits angebrochen ist in dieser gefallenen Welt.
Wenn also bei Tisch und besonders am Tisch des Herrn Ungerechtigkeit herrscht und manche übersehen oder missachtet werden, dann ist das nicht nur lieblos, sondern bleibt am Ende nicht ohne negativen Effekt auf die Verkündigung der Wahrheit Christi. Die Apostel als geistliche Führung der ersten Gemeinde schützen durch ihre Entscheidung die geistliche Einheit unter allen Christen. Sie wollen einzig bei der Verkündigung des Wortes Gottes bleiben, den Dienst am Tisch anderen zuweisen und lassen daher durch die Gemeinde sieben griechische Diakone wählen, wie deren Namen verraten, damit wieder alle von allem genug hätten und keiner übersehen würde.
Man könnte sich darüber verwundern, dass die Apostel die Ämter so trennen und sogar von der „Vernachlässigung des Wortes Gottes“ sprechen, müssten sie sich auch noch um die Witwenversorgung kümmern. Hatte nicht Jesus einst 5000 Menschen mit Brot versorgt und war dabei nicht von der Sorge getrieben, das Wort Gottes zu vernachlässigen?
Lukas bleibt sich treu im Verständnis der Idealgemeinde, die er zu Beginn der Apostelgeschichte beschreibt, auch wenn es in der wirklichen Gemeinde von Anfang an menschelt: Die Lehre der Apostel garantiert Beständigkeit und damit die Einheit, hatte er geschrieben. Ausschließlich diesem Amt des Wortes fühlen sich die Apostel verpflichtet und sagen es auch und wollen darum nicht noch weitere Aufgaben übernehmen, die auch andere berufene Menschen großartig ausüben können. Wie großartig wäre es im Blick auf die Kirche heute, wenn sich die Geistlichen tatsächlich auf das Geistliche konzentrieren und die umfangreiche Verwaltungsarbeit in andere, in bewährte Hände übergeben könnten.
In Jerusalem damals sind für die Versorgung bei Tisch fortan die Diakone zuständig, die durch Gebet und Handauflegung in ihr neues Amt in der Gemeinde eingeführt werden. Der Geist möge durch sie wirken, die die Gemeinde erwählt hat.
Interessant aber ist, was dann folgt, denn unser kurzer Abschnitt ist nur der Auftakt zur langen Stephanus-Erzählung, die mit dessen Martyrium endet. Stephanus, einer der Sieben, beschränkt sich keineswegs auf Tischdienst und Witwenversorgung, denn wir hören, dass er „große Zeichen und Wunder“ in der Gemeinde wirkt. Ist das Amtsanmaßung oder Wirken des Heiligen Geistes, der für sich offensichtlich in Anspruch nimmt, noch mehr wirken zu können, als apostolisch verordnete Ämterteilung in der Kirche es vorsieht?

Hier entsteht ein neues, ein damals auch realistischeres Bild einer Kirche, in der Menschen versuchen, das Ideal, das Jesus vorgelebt hat bis zur Hingabe seines Lebens am Kreuz, in seiner Nachfolge nachzuleben. Die Gemeinde macht dabei wichtige Erfahrungen von Gemeinschaft, von Nächstenliebe, von Trost und Hoffnung. Aber sie geht immer wieder auch in die Irre, verzettelt sich oder erstarrt und erstickt in steifer Hierarchie oder überbordender Bürokratie. Sie muss darum immer Kirche im Werden und Verändern bleiben und steht darin unter der Verheißung ihres Herrn, bei ihr zu sein alle Tage bis an der Welt Ende und in der Erfahrung solchen Wandels von Anfang an.
Die Apostel haben damals eine Lösung für den konkreten Konflikt in der Jerusalemer Urgemeinde gesucht und gefunden und Ruhe und Einheit wiederhergestellt und bewahrt. Und die Gemeinde wuchs, schreibt Lukas. Zugleich aber zeigte der Geist Gottes, dass er jenseits der von Menschen geschaffenen kirchlichen Ordnung Menschen zu besonderen Diensten berufen und begaben kann. Er führte schon den Diakon Stephanus weiter, machte ihn zu einem Zeugen und Verkündiger der Botschaft Christi, ohne dass die Apostel ein Amtszuchtverfahren eingeleitet hätten. Stephanus bezahlte seinen Glaubensmut mit seinem Leben und bat – wie Jesus – vor seinem Tod um Vergebung für seine Mörder. Was für ein Zeichen für eine Kirche, in der der Geist Gottes mit Liebe gegen Hass und Spaltung wirkt – manchmal auch weit über das hinaus, wie Kirche sich organisiert oder lebt oder ist in ihren Gliedern. Ermutigend – auch für unsere Zeit und unsere Kirche. Bitten wir den Geist um solche Zeichen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserm Herrn.
Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten: Barmherziger Gott, du bist die Quelle der Liebe und Fürsorge. Du willst, dass jedes Leben geschützt, bewahrt und gerettet wird, dass wir Menschen achtsam sind und hilfsbereit und nicht allein auf unser Wohl bedacht.

Wir bitten dich, die wir unstet und flüchtig auf Erden sind, sterbliche und todbringende Geschöpfe, um Erlösung und um unsere Verwandlung im Namen Jesu Christi zu solchen Menschen, die Frieden schaffen und dir nahe sind. Wir rufen: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich angesichts bitterer Not in der unerbittlichen Welt: Unterbrich die Logik, dass auf einen Schlag der andere folgt, dass auf Gewalt die Gewalttat antwortet, dass die Rache auf dem Fuß folgt. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich: Greif ins Rad der Geschichte, wo Krieg, Gewalt und Hunger herrschen; wo Schuld sich fortpflanzt; wo Menschen einander zur Bedrohung werden; wo Terror und Fanatismus, Gier und Rücksichtslosigkeit stärker sind als die Sehnsucht der Vielen nach Frieden. Wir rufen zu dir*:* Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich: Löse die ehernen Strukturen auf, in denen die Sprachlosen sprachlos bleiben und Wenige bewahren, was ihnen nutzt; in denen die Eigennützigen den größten Erfolg haben; in denen die Schwachen immer wieder verlieren. Wir rufen zu dir*:* Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich um das Wunder deiner Gnade, dass Kranke Heilung und Sterbende Leben finden; dass die Opfer der Naturkatastrophe in Nepal bei dir geborgen sind; dass Hass verfliegt wie der Tau in der Morgensonne; dass Verblendete Einsicht erfahren und dein Reich erkennbar werde schon hier auf Erden. Wir bitten für das getaufte Kind und das Jubelpaar um deinen Segen für ihre Lebenswege, um Kraft und Trost aus deinem Wort und um Liebe, die wachsen lässt. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich*.*

Wir bitten für alle, die dir in Orden, Kommunitäten und Bruder- und Schwesternschaften dienen: Bewahre sie in der Treue zu ihrem Gelübde und halte sie auf ihrem Weg nach der Weisung des Evangeliums. Für die Hamburgische Kommende des Johanniterordens und alle ihre Werke bitten wir um deinen Segen für alles Wirken an den Menschen. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich*.*

Lass uns Christus folgen zum Frieden, nimm uns die Angst, übersehen zu werden. Du hast Gewalt, Sünde und Tod überwunden und ewiges Leben verheißen; dir sei Ehre in Ewigkeit.

Michel-Segen August 2026:

Der Sommer spannt die Segel und steht in voller Pracht.
So breite sich auch Gottes Segen aus über dir, schenke dir Kraft zum Blühen und Gedeihen,
Schutz vor Unwetter und Sturm, dass du getrost und behütet deinen Weg gehen kannst.
So segne und behüte dich der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen